

ERFAHRUNG  
UND DENKEN

Schriften zur Förderung  
der Beziehungen zwischen  
Philosophie und  
Einzelwissenschaften

Band 61

# Metaphysik

eine Wissenschaft  
sui generis

Theorie und Erfahrung auf  
dem Gebiet des Inkommensurablen

Von Prof. Dr. Dr. h. c. André Mercier



DUNCKER & HUMBLOT / BERLIN

**ANDRÉ MERCIER**

**Metaphysik – eine Wissenschaft sui generis**

**E R F A H R U N G U N D D E N K E N**

**Schriften zur Förderung der Beziehungen zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften**

---

**Band 61**

# Metaphysik

## eine Wissenschaft sui generis

Theorie und Erfahrung auf dem Gebiet des Inkommensurablen

Von

Dr. phil. Dr. h. c. André Mercier

Professor emeritus für theoretische Physik und Philosophie  
an der Universität Bern



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

Alle Rechte vorbehalten  
© 1980 Duncker & Humblot, Berlin 41  
Gedruckt 1980 bei Zippel-Druck, Berlin 36  
Printed in Germany  
ISBN 3 428 04808 3

## Vorwort

Ein theoretischer Physiker beschäftigt sich hier mit der Geschichte der Metaphysik und ihren Problemen. *André Mercier* unterscheidet sich dadurch von anderen Physikern, welche auch metaphysisch interessiert waren, ohne jedoch auf die Geschichte der Metaphysik Rücksicht zu nehmen. Wenn sie sich metaphysischen Gedanken widmen, arbeiten die Physiker gewöhnlich nur mit physikalischen Begriffen, was beweist, daß sie sich fortwährend außerhalb der Domäne der Metaphysik befinden. Das war oft der Fall im neunzehnten Jahrhundert, als viele Physiker uns ein rein naturwissenschaftliches Weltbild vermittelten. Alle diese Weltbilder aber, die damals als Metaphysik galten, sind seit langem vergessen. Und mit Recht, denn es gibt keine Metaphysik unabhängig von der Geschichte des Menschen.

Im Gegensatz dazu hat sich Professor *André Mercier* das ganze System der metaphysischen Begriffe angeeignet, und damit ausgestattet beschäftigt er sich hier mit den großen Problemen der Metaphysik, wie sie im griechischen Altertum entstanden sind und sich im weiteren geschichtlichen Prozeß entwickelt haben. A. Mercier gibt uns hier in knapper Weise einen kritischen Überblick über die großartige begriffliche Entwicklung des menschlichen Geistes, welche den Namen Metaphysik trägt.

Man könnte die ganze Geschichte der Philosophie als einen unaufhörlichen Kampf zwischen der Logik und der Metaphysik verstehen. Das liegt im Wesen des menschlichen Geistes, welcher einerseits die unmittelbare Realität mit seinen logischen Begriffen erfassen will und andererseits mit Ideen der Vernunft das begreifen möchte, was die unmittelbare Realität transzendiert. Die Transzendenz ist die Domäne der Metaphysik. Schon bei *Platon* haben wir diesen Kampf zwischen Logik und Metaphysik. In seinem Dialog *Sophistes*, wo er seine Ideenlehre selbst kritisiert, haben wir ein klassisches Beispiel dieses unaufhörlichen Kampfes des menschlichen Geistes. Im Mittelalter ist der berühmte Streit zwischen Realismus und Nominalismus ebenfalls ein Beispiel dieses tragischen Bemühens des Menschen. Der Realismus vertritt hier die Metaphysik, während der Nominalismus die Logik repräsentiert. Ein weiteres frappantes Beispiel für diesen Kampf finden wir bei *Kant*, welcher einerseits durch seine Kritik die traditionelle Metaphysik überwinden möchte und andererseits erklärt, er sei in die Metaphysik verliebt und möchte eine neue Metaphysik begründen. Unser Zeitalter schließlich, das sowohl die Logik als auch die Wissenschaft in einer Weise entwickelt hat, die bislang in der Geschichte unbekannt war, zeichnet sich durch eine starke metaphysische Sehnsucht aus, welche sich

in verschiedenen Strömungen manifestiert. Wir kennen also auch in unserem Zeitalter, und vielleicht stärker denn je, den Kampf zwischen Logik und Metaphysik. Alle sozialen Strömungen unserer Zeit, welche revolutionären Charakter tragen, sind nicht anders zu begreifen als aus der seelich-metaphysischen Not der heutigen Menschen heraus. Schon aus diesem Grunde glaube ich, daß das vorliegende Buch von André Mercier den jungen Menschen besonders helfen wird, sich in der heutigen begrifflich konfusen Zeit zu orientieren.

Von spezieller Wichtigkeit sind auch die kritischen Bemerkungen des Verfassers über die philosophischen und weltanschaulichen Strömungen der Gegenwart. Was aber hier besonders hervorgehoben werden muß, ist das Urteil des Verfassers, daß der Marxismus als begriffliches System veraltet sei. In Wahrheit entwickelt sich die heutige, freie Welt wissenschaftlich, technisch und wirtschaftlich mit unglaublicher Elastizität in enormen Dimensionen wirklich weiter, und von diesem Standpunkt aus erscheint tatsächlich das geschlossene System des Marxismus als Rudimentum einer weit zurückliegenden Epoche.

Was Schopenhauer über den Menschen sagt, daß nämlich letzterer ein metaphysisches Wesen sei, das hat auch heute noch Geltung, trotz aller vielseitigen Entwicklung der Wirtschaft und der Technik in unserer Zeit. Die metaphysische Sehnsucht der Menschen ist auch heute überall anwesend, nicht nur in der Poesie, in der Kunst, sondern auch in der Philosophie und schließlich in den politischen und sozialen Träumereien der heutigen Menschen.

Athen, 30. Mai 1980

*Johannes Theodorakopoulos*

Professor em. der Philosophie an der Universität Athen  
und Generalsekretär der Akademie zu Athen

## Inhaltsverzeichnis

<i>Zitate</i> .....	11
<i>Einleitung</i> .....	13
1. Warum die Frage: „Was ist Metaphysik“? .....	13
2. Knappe Zusammenfassung der Entwicklung des menschlichen Denkens ..	14
2.1 Unterscheidung Ost und West .....	14
2.2 Orientales Altertum .....	15
2.3 Antikes Griechenland .....	16
2.4 Übergang .....	18
2.5 Mittelalter .....	19
2.6 Übergang .....	19
2.7 Moderne Philosophie .....	20
2.8 20. Jahrhundert .....	21
2.9 Rückblick .....	21
<i>I. Was ist Metaphysik?</i> .....	22
1. Physik, Metaphysik und Philosophie .....	22
2. Was ist Metaphysik nicht? .....	24
3. Metaphysik, Erkenntnis der Werte .....	24
3.1 Das Sublime, die Inkommensurabilität und die Transzendenz .....	28
3.2 Das Metaphysische .....	30
4. Der besondere Charakter der metaphysischen Erfahrung: der Weltschmerz	30
5. Übersicht über die systematischen bzw. historischen Auffassungen der Me-	
taphysik .....	32
5.1 Metaphysik als Erkenntnis einer besonderen Gattung der Wirklichkeit	33
5.1.1 Seiendes, welches nicht unmittelbar sinnlich erfaßt wird .....	33
5.1.2 Erkenntnis von Seiendem an und für sich im Gegensatz zur Er-	
kenntnis seiner Erscheinungsformen .....	35
5.1.3 Erkenntnis von Seiendem wie es sein sollte im Gegensatz zu der	
Art, wie es tatsächlich ist .....	36
5.2 Metaphysik als besondere Gattung von Erkenntnis .....	36
5.2.1 Absolute Erkenntnis .....	37
5.2.2 Die rein auf Vernunft allein beruhende Erkenntnis .....	37
5.2.3 Die Kantsche Auffassung .....	37
5.2.4 Erkenntnis durch radikale Kritik .....	39
5.2.5 Metaphysik als Ontologie zwischen Theologie und Physik .....	39



5.3 Die Metaphysik im Laufe der Philosophiegeschichte .....	40
6. Das Problem des Beweises Gottes .....	42
<i>II. Die antiken Quellen der Metaphysik</i> .....	49
1. Orientalische Metaphysik .....	49
1.1 Die Urquelle: der Weda .....	49
1.1.1 Poly-, Mono- und Pan-Theismus zugleich .....	50
1.1.2 Der Ritus .....	51
1.1.3 Analoge westliche Vorstellungen .....	51
1.1.4 Das Feuer .....	51
1.1.5 Das Lebenselixier: Soma .....	52
1.1.6 Die Ordnung .....	52
1.1.7 Der Mensch und der Tod .....	53
1.1.8 Das Sein und das Nicht-Sein .....	53
1.1.9 Die Angst .....	53
1.1.10 Die Liebe .....	53
1.1.11 Das Haus .....	54
1.1.12 Der Dialog .....	54
1.2 Wedische Metaphysik .....	54
1.2.1 Regelrechte Philosophie in Indien .....	54
1.3 Gab es eine iranische Metaphysik? .....	55
1.4 Die jüdische Religion .....	55
2. Griechische Metaphysik .....	55
2.1 Charakteristiken und Einteilung .....	55
2.1.1 Vorsokratik .....	56
2.1.2 Der Fortschritt und das In-Frage-Stellen .....	57
2.2 Die Sokratische Erörterung von Tod und Liebe .....	59
2.2.1 Sokrates und der Tod .....	59
2.2.1.1 Kommentar .....	61
2.2.2 Sokrates und die Liebe .....	62
2.2.2.1 Kommentar .....	67
2.3 Platonische Metaphysik .....	67
2.3.1 <i>Plato</i> ein Metaphysiker? ein Mystiker? .....	67
2.3.2 Mystik versus Mystizismus; Mystik und Metaphysik .....	70
2.3.2.1 Die besondere Fähigkeit, urteilen zu können, heißt Vernunft .....	72
2.3.2.2 Die besondere Fähigkeit, ‚mit-im-Templum‘ zu sein... heißt Kontemplation .....	73
2.3.3 Metaphysik und Mystik. Fortsetzung: Die Modalitäten der Erkenntnis, ihre modi und ihre zugehörigen Sprachen. Die Dialektik .....	76
2.3.3.1 Das Problem der Sprache .....	77
2.3.3.2 Die Frage nach der Sachlichkeit .....	81

2.3.4	Zurück zu <i>Plato</i> .....	82
2.3.5	Plotinische Metaphysik des Seins .....	85
2.3.5.1	Entstehung und Inhalt der Plotinischen Metaphysik .....	88
2.4	Aristotelische Metaphysik .....	92
2.4.1	Grundlage .....	92
2.4.2	Illustrationen aus den Büchern A bis K der Metaphysik .....	93
2.4.3	Die Aristotelische „Theologie“ .....	99
<i>III. Christliche Metaphysik</i> .....		104
1.	Hohes Mittelalter .....	104
1.1	Einführung .....	104
1.2	<i>Augustinus</i> .....	105
1.2.1	Kommentar .....	107
1.3	<i>Johannes Scotus Erigena</i> .....	110
1.4	<i>Anselm</i> und <i>Abaelard</i> .....	111
1.5	Kommentar zur christlichen Philosophie vor der Scholastik .....	111
1.5.1	Der Universalienstreit .....	112
1.5.2	Das Problem von Leib und Seele .....	115
1.5.3	Die Metaphysik der inneren Erfahrung .....	118
2.	Die Scholastik .....	120
2.1	Ausgangslage .....	120
2.2	<i>Thomas von Aquino</i> .....	121
2.2.1	Kommentar .....	124
2.3	Denker außerhalb des Thomismus .....	124
2.4	Ausklang .....	126
<i>IV. Moderne Metaphysik</i> .....		128
1.	Einleitung .....	128
2.	<i>Descartes</i> .....	131
2.1	Cartesianer und Anti-Cartesianer .....	139
2.1.1	<i>Blaise Pascal</i> .....	140
2.1.2	<i>Spinoza</i> .....	141
2.1.3	<i>Malebranche</i> .....	142
2.1.4	<i>John Locke</i> .....	143
3.	<i>Leibniz</i> .....	143
3.1	Intermediäre Phasen in der Moderne .....	143
3.2	Die Leibnizische Metaphysik: die Monadologie oder Theorie der einfachen Substanzen .....	144
3.3	Ende der Theodizee .....	150
4.	Das 18. Jahrhundert und der Anfang des Antimetaphysizismus .....	150
4.1	Erste Periode: Der Übergang .....	151
4.2	Zweite Periode: Geist, Natur und Gesellschaft .....	151

4.3 Dritte Periode: Physiokraten und Oekonomisten; der Fortschritt, das Gefühl und die Vorboten der Romantik; <i>Kant</i> und die Kritik .....	152
4.4 Philosophie und Religion .....	154
4.4.1 Philosophie und Religion sind zwei königliche Wege der menschlichen Besinnung .....	154
4.4.2 Die Verdrängung der Religion durch die Philosophie .....	156
4.5 Natur und Geist .....	158
5. Immanuel <i>Kant</i> .....	160
6. Metaphysik und der deutsche Idealismus .....	161
6.1 Was heißt Idealismus? .....	161
6.2 Die drei großen Vertreter des deutschen Idealismus am Anfang des 19. Jahrhunderts .....	164
6.2.1 Der Idealismus zwischen <i>Kant</i> und <i>Hegel</i> .....	169
6.3 Nebenerscheinungen und Gegner des Idealismus .....	172
7. Die angebliche Überwindung der Metaphysik im Positivismus <i>Comtes</i> ...	174
7.1 Folgerungen des Positivismus .....	178
7.2 Kommentar .....	178
8. Der Materialismus, bzw. die Materialismen .....	180
8.1 Der Marxismus oder dialektische Materialismus .....	181
9. Der Existentialismus – <i>Kierkegaard</i> .....	182
V. <i>Zeitgenössische Metaphysik</i> .....	185
1. Einleitung .....	185
1.1 Zerfall der alten Metaphysik .....	185
1.2 Verbreitung des Idealismus vor und während der Jahrhundertwende	186
1.3 Vorboten der neuen Metaphysik .....	186
1.4 Blick in Richtung der indischen Philosophie .....	187
2. Metaphysische Tendenzen nach sprachlichen bzw. geographischen Gesichtspunkten eingeteilt. – Abgrenzung der Moderne .....	188
2.1 <i>Henri Bergson</i> .....	191
2.2 Die Tragik der Existenz .....	196
2.2.1 <i>Miguel de Unamuno</i> als Beispiel .....	196
3. Die Phänomenologen .....	199
4. Intuitionisten und Ähnliches .....	199
5. Spiritualisten .....	199
6. Existentialisten .....	202
7. Gegner der Metaphysik .....	203
8. Metaphysik eine Wissenschaft <i>sui generis</i> .....	203
9. Zukunft der Metaphysik .....	203
<i>Namenverzeichnis</i> .....	205
<i>Sachverzeichnis</i> .....	209

## Zitate

„Der Tod ist der eigentlich inspirierende Genius oder der Musaget der Philosophie, weshalb Sokrates diese auch θανάτου μελέτη definiert hat. Schwerlich sogar würde auch ohne den Tod philosophiert werden. Daher wird es ganz in der Ordnung sein, daß eine spezielle Betrachtung desselben hier an der Spitze des letzten, ernstesten und wichtigsten unserer Bücher ihre Stelle erhalten.

Das Tier lebt ohne eigentliche Kenntnis des Todes: daher genießt das tierische Individuum unmittelbar die ganze Unvergänglichkeit der Gattung, indem es sich seiner nur als endlos bewußt ist. Beim Menschen fand sich mit der Vernunft notwendig die erschreckende Gewißheit des Todes ein. Wie aber durchgängig in der Natur jedem Übel ein Heilmittel oder wenigstens ein Ersatz beigegeben ist, so verhilft diese Reflexion, welche die Erkenntnis des Todes herbeiführte, auch zu metaphysischen Ansichten, die darüber trösten und deren das Tier weder bedürftig noch fähig ist. Hauptsächlich auf diesen Zweck sind alle Religionen und philosophischen Systeme gerichtet, sind also zunächst das von der reflektierenden Vernunft aus eigenen Mitteln hervorgebrachte Gegengift der Gewißheit des Todes. Der Grad jedoch, in welchem sie diesen Zweck erreichen, ist sehr verschieden, und allerdings wird eine Religion oder Philosophie viel mehr als die andere den Menschen befähigen, ruhigen Blickes dem Tod ins Angesicht zu sehen. Brahmanismus und Buddhismus, die den Menschen lehren, sich als das Urwesen selbst, das Brahm, zu betrachten, welchem alles Entstehen und Vergehen wesentlich fremd ist, werden darin viel mehr leisten als solche, welche ihm aus Nichts gemacht sein und seine von einem anderen empfangene Existenz wirklich mit der Geburt anfangen lassen. Dementsprechend finden wir in Indien eine Zuversicht und Verachtung des Todes, von der man in Europa keinen Begriff hat. Es ist in der Tat eine bedenkliche Sache, dem Menschen in dieser wichtigen Hinsicht schwache und unhaltbare Begriffe durch frühes Einprägen aufzuzwingen und ihn dadurch zur Aufnahme der richtigeren und standhaltenden auf immer unfähig zu machen. Zum Beispiel ihn lehren, daß er erst kürzlich aus Nichts geworden, folglich eine Ewigkeit hindurch Nichts gewesen sei und dennoch für die Zukunft unvergänglich sein sollte, ist gerade so, wie ihn lehren, daß er, obwohl durch und durch das Werk eines Andern, dennoch für sein Tun und Lassen in alle Ewigkeit verantwortlich sein solle. Wenn nämlich dann bei gereiftem Geiste und eingetretene Nachdenken das Unhaltbare solcher Lehren sich ihm aufdringt, so hat er nichts Besseres an ihre Stelle zu setzen, ja ist nicht mehr fähig, es zu verstehen und geht dadurch des Trostes verlustig, den auch ihm die Natur zum Ersatz für die Gewißheit des Todes bestimmt hatte. Infolge solcher Entwicklung sehen wir eben jetzt (1844) \* in England unter verdorbenen Fabrikarbeitern die Sozialisten und in Deutschland unter verdorbenen Studenten die Junghegelianer zur absolut physischen Ansicht herabsinken, welche zu dem Resultate führt: edite, bibite, post mortem nulla voluptas, und insofern als Bestialismus bezeichnet werden kann.

Nach allem inzwischen, was über den Tod gelehrt worden, ist nicht zu leugnen, daß wenigstens in Europa die Meinung der Menschen, ja oft sogar desselben Individuums, gar häufig von neuem hin und her schwankt zwischen der Auffassung des Todes als absoluter

---

\* Das Datum steht nicht im Originaltext (Anmerkung des Verfassers).

Vernichtung und der Annahme, daß wir gleichsam mit Haut und Haar unsterblich seien. Beides ist gleich falsch: allein wir haben nicht sowohl eine richtige Mitte zu treffen, als vielmehr den höheren Gesichtspunkt zu gewinnen, von welchem aus solche Ansichten selbst wegfallen.“

*Arthur Schopenhauer, Über den Tod*  
(Hyperion-Verlag, Freiburg im Breisgau o. J.,  
S. 7–12)

Nach *Schopenhauer* ist also der Tod die Ursache allen Philosophierens und das Problem der Metaphysik!

„Il y a une métaphysique nouvelle dans l'absolue destruction de toute métaphysique  
...“

*Georges Duhamel, Cécile parmi nous*  
(Au Mercure de France, Paris 1938, p. 167)

Daß kurz vor dem Zweiten Weltkrieg so etwas geschrieben wurde – und zwar von einem namhaften Schriftsteller, der nicht als Philosoph gilt –, ist bezeichnend für die Tatsache, daß zu jener Zeit schon seit einigen Jahrzehnten ein Wind wehte, der die Metaphysik als tot erklärte und die ganze philosophische Vergangenheit ablehnen wollte, die Metaphysik doch nicht für alle Zeiten aus der Welt des Denkens verschwunden war und wie der Vogel Phönix aus ihren Aschen wieder auflebte.

„ma già volgeva il mio disio e il velle,  
sì come rota ch'igualmente ē mossa,  
l'amor che move il sole e l'altre stelle.“

*Dante, La Divina Commedia,*  
*Paradiso, Canto XXXIII 143–145.*

Es sind dies die drei letzten Verse der *Göttlichen Komödie*: Wie sie die Sonne und die übrigen Sterne ähnlich einem gleichmäßig rotierenden Rad in Bewegung hält, unterhielt die Liebe schon meinen Willen und meine Begierde (nach dem höchsten Gut).

## Einleitung

### 1. Warum die Frage: „Was ist Metaphysik?“?

Die Großen unter den Philosophen der Generation, die der unsrigen vorangegangen ist, haben sich zu einem nicht unwesentlichen Grade im Grunde die Frage gestellt: Was ist Metaphysik? Gerade dieser Frage ist das vorliegende Buch gewidmet.

Genau die Frage, wie sie hier eben formuliert worden ist: „Was ist Metaphysik?“ hat explizit nur *Martin Heidegger* so als Titel einer seiner 1929 erschienenen Schriften gestellt, welche seine Antrittsvorlesung wiedergab. Andere aber, zur gleichen Zeit oder gar schon vorher, haben eigentlich mit dem gleichen Problem gerungen: *Gabriel Marcel* nicht nur in seinem *Journal Métaphysique* (1927), sondern namentlich mit der Beschäftigung mit dem, was er das ontologische Geheimnis: *le mystère ontologique* genannt hat, – *Martin Buber* im Problem des Verhältnisses von *Ich und Du*, – *Edmund Husserl* überhaupt mit der Beschäftigung mit dem Problem des Grundes, ja der Bedingungen der Möglichkeit der Begründung einer Wissenschaft von der *Essenz* (vom Wesen), genannt die Reine Phänomenologie, – die Existentialisten im Allgemeinen, darunter die „Antimetaphysiker“ die, wie *J. P. Sartre* das *Nichts (le néant)* anstelle Gottes gesetzt haben.

Die Metaphysik hatte aber schon Jahrhunderte lang bestanden: unter diesem Namen seit den Anfängen der Scholastik im Mittelalter, *de facto* aber seit der Antike, – ja seit den ältesten bekannten Schriften: den *Wedas* im 2. indischen vorchristlichen Jahrtausend.

Warum mußten die Denker der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, also die Pioniere der zeitgenössischen Philosophie, diese Frage stellen? Was war geschehen, das einen Schatten, einen Zweifel, sogar einen Schleier über diese Lehre geworfen hatte?

Wir werden uns mit diesem Fragenkomplex vorgängig des detaillierten Studiums wichtiger Texte und Autoren beschäftigen. Um aber überhaupt eine Anzahl Hinweise dabei verstehen zu können, bedürfen wir zuerst einmal einer – auch so knapp gehaltenen – sehr gedrängten Zusammenfassung der Geschichte des menschlichen Denkens gerade in bezug auf die Grundfragen der Metaphysik, um zu wissen, wo und wann und unter welchen Umständen die erwähnten Namen und die Bezeichnung der Systeme einzusetzen sind, – weshalb ich die Darstellung überhaupt mit einer – „nur“ siebenseitigen – Geschichte der